

## Getreideprobleme.

Obwohl das Ende des Krieges noch nicht abzusehen ist, wird doch bei den Behörden amtlich, bei den Interessenten wirtschaftlich, seit langer Zeit nicht bloß an den Abbau der durch den Krieg und seine lange Dauer geschaffenen Notbehelfe gedacht, sondern werden auch Pläne geschmiedet, auf deren eine ganz neue Ära aufzubauen sein wird. Als Folge des Krieges und der Lehren, die er gezeitigt hat, werfen sich, da die Ernährungsfrage wohl das Allerwichtigste ist, auf diesem Gebiete zuallererst zwei Probleme auf; solcherart beschäftigt man sich auf der einen Seite mit dem Plan einer weit-ausgreifenden Vorratswirtschaft, auf der anderen mit einer nicht minder groß-gedachten Produktionsvermehrung aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Es ist begreiflich, daß man sich vor ähnlichen Notlagen in aller Zukunft schützen will, wie sie uns die Kriegsjahre, verstärkt durch schwache oder schlechte Ernten, in immer stärkerem Maße aufgezwungen haben und wie sie sich sicher auch in den ersten Jahren nach dem Kriege noch geltend machen werden.

Ueber die Vorratswirtschaft brachte die „Zeit“ in ihrer Nummer vom 1. Mai bereits eine ausführliche Besprechung und es bedarf dieses Projekt darum jetzt nur einiger Ergänzungen, die nicht nur über die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit derartiger Lageransammlungen und der dazu gehörigen schier unberechenbaren Kosten unterrichten sollen. Zudem ist die Frage im Auge zu behalten, woher die Mengen, die die Bedarfsländer und zum Teil wohl auch die Produktionsgebiete festlegen wollen, bei den in ganz Europa geräumten Beständen und den geschwächten Produktionskräften herkommen sollen; unter den besten Bedingungen würde es also einer Reihe von Friedensjahren bedürfen, um diesen Plan auch nur in Angriff zu nehmen. Schon bei der Beschaffung der normalen Zuschüsse werden die Importstaaten mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und nicht bloß die gegenseitige Konkurrenz, sondern auch der Mangel an Menschen, Vieh, Düngstoffen, die in den Kriegsjahren überall den Rückgang der Erträge verursachten, verschärfen alle diese Schwierigkeiten. Jahre wird es brauchen, um, unter sonst guten Bedingungen, normale Ernteerträge aus dem entkräfteten Boden zu gewinnen. Nicht zuletzt wird auch die Schiffsraumfrage noch lange eine erhebliche Rolle spielen, von der Frage der Valuta und der großen Kapitallen, die die Vorrätlagerung erfordert, gar nicht zu sprechen. Schlecht und recht haben sich Oesterreich, Ungarn und Deutschland in den Kriegsjahren mit der eigenen Produktion und erst spät durch mächtige Zuschüsse von Rumänien fortgeholfen, aber woher sollen England, Italien, die Neutralen in Europa die Quantitäten nehmen, um für die Zeit der Not durch Reserveranlagen vorzusorgen? Und welches Preisniveau müßte aufrechterhalten werden, wenn alle Welt sich für die Vorratswirtschaft entscheiden würde?

Viel besser wird die Volksernährung zu fundieren sein durch Hedung der eigenen Produktion, überall gibt es noch Boden, der sich zum Anbau eignen würde, und ganz besonders in der Monarchie ist extensiv und intensiv vieles nachzuholen. Die Fruchtbarkeit des Bodens muß durch eine Modernisierung der gesamten landwirtschaftlichen Betriebe gehoben werden, ferner muß, wo immer möglich, eine entsprechende Wasserregulierung Platz greifen, aber auch die sozialen Probleme, die eine richtige Verteilung von Grund und Boden erfordern, müssen der entsprechenden Lösung zugeführt werden. Je mehr selbständige wirtschaftliche Existenzen vorhanden sind, um so stärker wird die ökonomische Kraft des Landes. Der Staatssekretär im ungarischen Ackerbauministerium Dr. Bodsk sprach im Vorjahr vor seinen Wählern den beherrschendsten Gedanken aus: Die Demokratisierung muß ebenso auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet durchgeführt werden, und deshalb ist in einem ungarischen Staate wie Ungarn eine demokratische Bodenpolitik unerläßlich, die alle Mißverhältnisse der Ackerfelder ebenso ausschließt wie eine solche Verteuerung des Kredits, die dem kleinen Mann die Erwerbung oder die Fruchtbarmachung von Grund und Boden unmöglich macht. Wenn sich speziell Ungarn weniger auf Industrialisierung, wozu Arbeitskräfte und viele andere Vorbedingungen fehlen, konzentrieren möchte, dagegen seine Bodenproduktion in weitestem Umfange, also auch durch Obst- und Gemüsekultur, Wein- und Tabakbau u. dgl. hochwertiger Pflanzungen, ferner die Vieh- und Geflügelzucht, mit den von der Natur reichlich gebotenen Mitteln lieber favorisieren würde, könnte es sicher besser auf seine Rechnung. An vorteilhaften Absatz der Erzeugnisse könnte es nicht fehlen.

Wenn die Welt wieder in normale Verhältnisse, also auch die landwirtschaftlichen Kräfte wieder zu ihrer heimatischen Scholle zurückkehren, die Transporte wieder ungehemmt vor sich gehen können werden, Rußland und Rumänien für den Weltmarkt wieder in Betracht kommen, Australien und Indien nicht mehr aus Mangel an Schiffen ausgesperrt sein werden, wird es bald keine Not an Getreide und Futtermitteln geben, ja vielleicht werden, früher oder später, die überseeischen Exportgebiete einer schwer zu überwindenden Konkurrenz in der inzwischen gesteigerten Produktion der europäischen Länder zu begeben haben. Neben der Produktionsvermehrung wird aber dem Handel seine frühere Stellung wieder einzuräumen sein, denn der Handel hat zu allen Zeiten, wo ihm Bewegungsfreiheit gegönnt war, die Verbeischaung von Ware zur Verioraung des Bedarfes auwege gebracht.

Der Handel war es, der für den Verkehr die besten Quellen und kürzesten Wege fand und das Bedarfsmaterial den Verbrauchern zu rationalen Preisen zur Verfügung zu stellen wußte. Förderung der Landwirtschaft und volle Freiheit für Handel und Industrie werden die Versorgung unbedingt mehr sicherstellen, als es eine Vorratswirtschaft, Monopole oder andere bürokratische Maßnahmen zu tun imstande sind.